

ihren Vortritt die Ursache aller Uebel wird. Der Sohn oder Nachkomme des Prometheus ist dann Deukalion, der nun wieder den Sintflutpatriarchen darstellt und in der Arche gerettet wird. An diesen Deukalion knüpft sich nun die Geschichte des nachsintflutlichen menschlichen Geschlechts, und von ihm stammen die Heroen als Stammväter der Völker wie das ganze Menschengeschlecht.

Aber außer diesem Cultus menschlicher Wesen hatten die Griechen auch einen Cultus der Geisterwelt; doch verehrten sie nicht die höheren Geister wie der Orient, sondern hauptsächlich nur die niederen Geister, welche in der Natur gnädig gedacht und als gute und böse geschildert wurden, obwohl die sittlichen Begriffe, wie sie das Christenthum hat, wenig dabei hervortraten. Von der höhern Geisterwelt kannten sie eigentlich nur den bösen Geist, den sie Typhon nannten, und seine Empörung gegen Gott. Da aber diese Empörung natürlich bei ihnen eine Empörung gegen Zeus wurde, ward Typhon mit den sich gegen Zeus empörenden Riesen in eine Reihe gestellt. Die niederen Geister hießen im Allgemeinen bei ihnen Dämonen, und ein solcher Dämon wurde als eine Art Schutzgeist allen Gegenständen in der Natur beigegeben. So verehrten sie die Geister der Sonne und des Mondes, welche beiden Planeten sie indeß auch zum Wohnsitz von Göttern, wie besonders von Apollo und Artemis, machten; des Herd- und Opferfeuers, wozin besonders Hestia gehört, die auch bei ihnen mit der ersten Frau als Göttin zusammengestellt wurde; des Wassers (Nymphen wie Meer- und Flußgeister), des Feldes (Pan und Satyrn), der Berge (Dreaden), der Bäume (Dryaden), des Hauses (Penaten und Laren), des Lebens (Eros, Hymen, Parzen). Außerdem hatten sie Himmels- und Paradiesgeister (besonders die singenden Genien des Paradiesberges, dann die Mufen des Olymp und Helikon oder Parnax und die singenden Hesperiden des Atlas) und Geister des Tartarus oder der Hölle (Furien, Gorgonen u. s. w.). Die Dämonen unterscheiden sich dadurch von den menschlichen Göttern, daß sie keinerlei Geburt haben und nur Kinder des Zeus oder des Tartarus heißen in dem Sinne, wie auch die Engel in der Bibel zuweilen Söhne Gottes genannt werden. Dazu wird ihnen zwar menschenähnliche Gestalt gegeben, aber nur symbolisch werden sie als Knaben (Kinder) oder Jungfrauen dargestellt, und es werden ihnen besondere Attribute, wie Flügel, Fischschwänze oder bei den bösen Geistern Schlangen, beigelegt. Als unsterbliche Wesen sterben sie nicht, auch dann nicht, wenn die Gegenstände, denen sie angehören, zu Grunde gehen. Ferner haben sie auch nicht, wie die Menschen, eine Geschichte; daher weiß der Mythos auch von ihnen wenig Anderes zu erzählen, als etwa ihre Begegnung mit göttlichen und menschlichen Wesen.

Es ist bemerkt worden, daß die Griechen nach dem jetzigen eisernen Weltalter noch eine Wieder-

herstellung erwarteten. Es beruhte dieser Glaube auf der messianischen Verheißung, die keineswegs bei den Griechen unbekannt und ohne Einfluß geblieben war. Sie wurde der ersten Frau der Welt, der Themis, zugeschrieben. Später wurde sie in verschiedenen Volksschriften verbreitet, die den Namen Sibyllen, d. h. „Zeus' Rathschluß“ (über das Schicksal der Welt), bekamen und gewöhnlich auch die Prophezeiungen über den Untergang der Welt durch Feuer, daneben Einzelprophezeiungen über die Schicksale einzelner Städte und Länder enthielten. Allmählig ging aber der Name Sibylle von den Büchern auch auf die alte Prophetin Themis selbst über, und nun konnte, da viele Bücher der Art vorhanden waren, von verschiedenen Sibyllen gesprochen werden, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gelebt hatten, deren erste die delphische Sibylle, d. i. die Themis, war. Durch diese Sibyllen wurde die Erwartung des großen Wiederherstellers wach erhalten, und trotzdem daß der Mythos schon durch die alten Heroen hatte die Messiasverheißung erfüllt werden lassen, hoffte man doch allgemein noch auf einen künftigen Wiederhersteller, und vielfach glaubte man, daß Apollo, der mythische Abel und messianische Drachentödtter, am Schlusse des eisernen Zeitalters als dieser Messias wiedererscheinen werde.

Zum Schlusse noch einige Worte über die verschiedenen Welten als Wohnorte der Lebenden und der Todten nach griechischem Mythos. Die Erde erhält zunächst folgende mythische Gestalt. In der Mitte derselben liegt das Paradies, welches bei allen heidnischen Völkern als ein hoher Berg (Weltberg) mitten auf der Erde betrachtet ward, dessen Höhe bis in den Himmel reicht und auf seiner Spitze oben den Paradiesgarten als Wohnort der Götter oder ersten Menschen trägt. Als solchen Paradies- oder Weltberg feierten die Griechen drei Berge, den Atlas mit seinem Hesperidengarten und seinem Paradiesesbaum, der goldene Aepfel trug, den Olymp als Wohnsitz der hellenischen Gottheiten und den Parnax, der zugleich als Landungsplatz der Arche gedacht war. Wir dürfen diese drei Berge als den drei Stämmen des Volkes, den Pelasgern, Hellenen und Doriern, ursprünglich angehörig ansehen. Rund um diesen Weltberg dachte man sich die Erde, deren eine obere Hälfte nur den Alten bekannt war, als eine runde convexe Scheibe ausgedehnt, die rund umher vom Ocean eingeschlossen war. So konnte Homer die Erde mit dem runden Schild (*ἀσπίς*) vergleichen, in dessen Mitte der spitze Nabel hervorragte, und dessen silberner Rand den Ocean vorstellte. Wie der Weltberg scheint auch die Ansicht, daß der Ocean rund um die Erde fließe, aus einer alten Tradition über das Paradies hervorgegangen zu sein, von dem wegen Mißverständnisses von Gen. 2, 10 ff. vier Hauptströme nach verschiedenen Weltgegenden hinfließen und dann rund um die Erde laufen, weshalb auch der Ocean als Fluß gedacht wurde (vgl. Jos. Antt. 1,